

Argumente gegen die Massentierhaltungsinitiative (MTI) aus Sicht der CH-Geflügelhaltung

Zusammenzug der wichtigsten Argumente aus bisherigen Artikeln in der SGZ (siehe auch www.aviform.ch > Aktuelles)

Tierwohl

- Bei der MTI geht es eigentlich um das Tierwohl; dieses hängt aber nicht von der Grösse des Tierbestandes ab.
- Im Vergleich zum Ausland ist die Schweiz in Sachen Tierwohl weit voraus.
- Die Schweiz verfügt über ein dichtes Netz gesetzlicher Vorgaben, die das Tierwohl auf allen Stufen im Detail regeln.
- In Schweizer Ställen kann das Geflügel sein natürliches Verhalten ausleben – auch in grösseren Tiergruppen – und sich frei im Stall und im Auslauf bewegen.
- Ungeachtet der Herdengrösse hat jedes Huhn das gleiche Mindestangebot an Fläche und Einrichtungen zur Verfügung.
- Für das Huhn ist der Weideauslauf kein absolutes «Muss», denn es ist kein Weidetier, das sich von Gras ernährt.
- In den überschaubaren Schweizer Familienbetrieben ist eine gewissenhafte Tierbetreuung absolut zentral.

Tierbestände je Betrieb

- Die Schweiz begrenzt mit der Höchstbestandesverordnung schon jetzt den Tierbestand (als einziges Land weltweit).
- Es gibt weder wissenschaftlich noch ethisch fundierte Definitionen für die Begriffe «Massentierhaltung» oder «artgerechte Herdengrössen».
- Im Vergleich mit dem Ausland haben wir in der Schweiz sehr bescheidene Nutztierbestände je Betrieb.
- Bei Hühnern sind die Tierbestände naturgemäss grösser, entsprechen doch 100 Legehennen bzw. je 250 Junghennen oder Poulets 1 Grossvieheinheit.
- Grössere Bestände erlauben eine Spezialisierung, Professionalisierung und Mechanisierung in der Tierhaltung und -betreuung, die dem Tierwohl und der Tiergesundheit entgegenkommen.
- In den 80-er und 90-er Jahren waren schon einmal nur neue Ställe für maximal 500 bzw. 2000 Legehennen erlaubt. Diese erwiesen sich als nicht marktkonform und sind grösstenteils wieder verschwunden.

- Viele (zumeist unberechtigte) Vorurteile gegen die Geflügelhaltung, z.B. zur Zucht, haben nichts mit der Grösse der Tierbestände zu tun.

Tierhaltung allgemein

- In der Schweizer Geflügelhaltung wurden in den letzten Jahrzehnten gewaltige Anstrengungen unternommen (Höchstbestände, Käfigverbot, BTS, RAUS).
- Der Bund fördert bereits heute besonders tierfreundliche Stallhaltungssysteme (BTS, mit Aussenklimabereich) und den regelmässigen Auslauf ins Freie (RAUS; Aussenklimabereich und Weidezugang).
- Die Schweizer Geflügelhaltungen werden regelmässig kontrolliert.
- Die BTS-Poulethaltung (97% der CH-Produktion) würde mit der MTI de facto verunmöglicht und müsste komplett auf Bio-Poulethaltung umgestellt werden.
- Der Weideauslauf ist bei den Legehennen schon heute sehr verbreitet, darf aber bei Eltern- und Jungtieren aus Gründen der Hygiene/Tiergesundheit nicht zur Minimalanforderung werden.

Stall-Infrastruktur und Landbedarf

- Die massive Reduktion des maximalen Tierbestandes pro Betrieb und die Umstellung auf mobile 500-er Pouletmastställe hätte zur Folge, dass viel mehr Ställe errichtet werden müssten (schätzungsweise 1400 neue Legehennenställe und 20000 neue Poulet-Mobilställe).
- Die Auflagen der Raumplanung, der Luftreinhaltung und des Landschaftschutzes erschweren oder verunmöglichen bereits heute den Bau neuer Ställe.
- Mehr und dafür kleinere Ställe verbrauchen pro Tierplatz mehr Land als grosse Ställe (jeder Stall benötigt eigene Zufahrten, Vorplätze, Vorräume usw.).
- Die Bio- bzw. MTI-Anforderungen verlangen markant mehr Stall- und Weideflächen (für Legehennen rund 1,8 bzw. 2 Mal mehr; zusätzliche Weideflächen für Poulets, Junghennen und Elterntiere).
- Sehr viele bestehende Ställe, die den

Anforderungen der MTI nicht entsprechen (zu gross, keine Weide möglich), müssten rückgebaut werden (Auflage Raumplanung), obwohl sie nach 25 Jahren Übergangsfrist vielfach noch weiter genutzt werden könnten.

Umwelt, Ökologie

- Die Argumente der Initianten, wonach die Massentierhaltung der Umwelt schadet und die Klimaerwärmung fördert, sind falsch und im Hinblick auf die Schweizer Geflügelhaltung irrelevant.
- Eine Extensivierung der Tierproduktion hat einen höheren Ressourcenbedarf (Land, Futter usw.) und eine schlechtere Klimabilanz zur Folge.
- Konkret bräuchte es für die gleiche CH-Geflügelfleischmenge mit langsam wachsenden Hybriden zusätzlich 189 000 Tonnen Futter pro Jahr*.

Markt (Preise, Selbstversorgungsgrad)

- Schon heute können die Konsumenten Label- und Bio-Produkte kaufen, deren Produktionsstandards über den gesetzlichen Mindestanforderungen liegen.
- Die Produktionskosten und demzufolge die Preise für Schweizer Geflügelfleisch und Eier würden massiv steigen.
- Der Selbstversorgungsgrad bei Geflügelfleisch und Eiern würde markant sinken – sowohl wegen sinkender Tierbestände als auch wegen geringerer Nachfrage.
- Nicht alle Konsumenten sind bereit, für Eier und Geflügelfleisch mehr zu bezahlen; die Importe und der Einkaufstourismus würden zunehmen.
- Gleiche Regeln auch für Importprodukte sind im Rahmen des WTO-Abkommens nicht umsetzbar; CH-Produkte verlören an Wettbewerbsfähigkeit.
- Wenn BTS, RAUS und Bio-Haltung zum Minimal-Standard würden, entfielen sowohl der bisherige Mehrwert am Markt als auch die Produktionssystembeiträge.
- Die Initiative würde die Wahlfreiheit der Konsumenten einschränken.

Aviform, Dezember 2021

* Das entspricht 29'000 ha Ackerland oder der Fläche des Kantons Zug.